

Bericht über die 145. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Autor(en): **Meyer, H. / Müller, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **145 (1978)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-743395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die 145. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 18. September 1978, 8.30 Uhr in der reformierten Kirche Horgen

Geschäfte:

- 1 Eröffnungsgesang: Michael Praetorius (1571—1621) «Singet dem Herren», Kanon zu fünf Stimmen (Textunterlegung: Fritz Jöde)
- 2 Begrüssung: Eröffnungswort des Synodalpräsidenten
- 3 Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791): Kirchensonate KV 336 in C-Dur für zwei Violinen, Violoncello und konzertierende Orgel
- 4 Begrüssung der neuen Mitglieder
- 5 Arcangelo Corelli (1653—1713): Sonate für zwei Violinen und Continuo in E-Dur (Preludio-Giga)
- 6 Ehrung der verstorbenen Synodalen
- 7 Johann Sebastian Bach (1685—1750): Largo aus dem «Musikalischen Opfer» für zwei Violinen und Continuo
- 8 «Zu aktuellen Fragen der Sonderpädagogik»
Vortrag von Dr. Gerhard Heese, Professor an der Universität Zürich
- 9 Berichte
- 9.1 Bericht der Direktion des Erziehungswesens im Geschäftsbericht 1977 des Regierungsrates
- 9.2 Jahresbericht 1977 der Schulsynode (Beilage zum Schulblatt 5/78)
- 9.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode (Druck im Schulblatt 9/78)
- 10 Anträge der Prosynode an die Synode
- 10.1 Neugestaltung des «Examens» an der Volksschule
- 10.2 Wiedereinführung des Weiterbildungsurlaubes für Mittelschullehrer (Der Wortlaut der Anträge sowie die Begründung sind im Schulblatt 9/78 gedruckt)
- 11 Ehrung der Kolleginnen und Kollegen mit 40 Jahren Schuldienst durch Herrn Regierungsrat Dr. A. Gilgen, Erziehungsdirektor
- 12 Aktuelle Schulfragen
Orientierung durch den Herrn Erziehungsdirektor
- 13 Eröffnung der Preisaufgaben 1977/78
- 14 Johann Gottfried Walther (1684—1748): «Concerto del Signor Tomaso Albinoni, appropriato all'Organo» in B-Dur (Allegro — Adagio — Allegro)
- 15 Schlusswort des Synodalpräsidenten
- 16 Schlussgesang: «Ich gehe über Berg und Tal» (aus Willi Gohl: Der Singkreis)

1 *Eröffnungsgesang*

An Stelle des erkrankten Synodaldirigenten P. Scheuch leitet J. Wittwer, Organist in Horgen, den fünfstimmigen Kanon von Michael Praetorius.

2 *Begrüssung; Eröffnungswort des Synodalpräsidenten*

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,
sehr verehrte Gäste, liebe Synodalen,

- 2.1 Im Namen der Erziehungsbehörden und des Synodalvorstandes heisse ich Sie zur 145. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich herzlich willkommen.

Es freut mich, auch dieses Jahr wieder zahlreiche Gäste im Kreis der Synode begrüßen zu dürfen. Unsere Einladung an Sie, liebe Gäste, soll unseren Dank ausdrücken für das, was Sie, an welcher Stelle auch immer, für die Schule geleistet haben und noch leisten. Ihr Erscheinen, liebe Gäste, ist eine Ehre für uns, zeigt es uns doch Ihr Interesse und Ihre Anteilnahme am Geschehen in der zürcherischen Synode. So begrüße ich denn recht herzlich:

- unseren Erziehungsdirektor Herrn Dr. Gilgen
- Herrn Dr. Müller, Vizepräsident des Kantonsrates
- Frau Erziehungsrätin Kopp sowie die Herren Erziehungsräte Prof. Frei, Sibler und Siegfried
- die anwesenden Mitarbeiter der Erziehungsdirektion
- die Vertreter des Bezirkes Horgen: Herrn Biber, Statthalter, und Herrn Kostezer, Präsident der Bezirksschulpflege
- die Vertreter der Gemeinde Horgen, die uns heute Gastrecht gewährt: Herrn Suter, Gemeindepräsident, Herrn Hofmann, Präsident der Schulpflege, Herrn Trüb, Schulpfleger, und Herrn Fehr, Präsident der reformierten Kirchgemeinde
- die Präsidenten der Vereinigung der Gemeindeschulpräsidenten und der Schulsekretäre, die Herren Vassalli und Mahler
- die Vertreter der Schweizerischen Lehrervereine, Frl. Vollenweider und Herrn Oberholzer
- die Vertreter der befreundeten amtlichen Lehrerorganisationen der Kantone Basel-Stadt, Basel-Land, Schaffhausen und Thurgau, nämlich Frl. Dettwyler und die Herren Herzog, Grauwiller, Niederberger, Dr. Keller, Tobler und Hensch
- die Vertreter der Lehrerkonferenz der Berufsschule, die Herren Dr. Koller und Graber
- die Vertreter der Lehrervereine und Stufenkonferenzen des Kantons Zürich
- den Rektor der Universität Zürich, Herrn Professor Waser, sowie den Vertreter der Universität in der Prosynode, Herrn Professor Woodtli
- die Rektoren und Direktoren der kantonalen Mittelschulen
- die Präsidenten der Schulkapitel und -kapitelsabteilungen
- meine verehrten Vorgänger im Amt des Synodalpräsidenten
- die anwesenden Jubilare mit 40 Dienstjahren
- und schliesslich die Vertreter der Presse

Mein ganz besonderer Gruss gilt unserem heutigen Referenten, Herrn Professor Dr. Gerhard Heese. Leider kann ich unseren Synodaldirigenten, Herrn Peter Scheuch, nicht unter uns begrüßen. Er ist vor kurzem schwer erkrankt, und ich glaube, ihm auch in Ihrem Namen die besten Wünsche zur Genesung überbringen zu dürfen. Gleichzeitig danken wir Herrn Scheuch für das von ihm zusammengestellte musikalische Programm für den heutigen Anlass. An Stelle von Herrn Scheuch ist als Dirigent Herr Jakob Wittwer ein-

gesprungen, den wir auch an der Orgel hören werden. Ihm und den übrigen Musikern, den Herren Schreiber, Hauser und Zürcher, gilt ebenfalls unser Dank. Dank abstaten möchte ich ferner der reformierten Kirchenpflege Horgen, besonders dem Präsidenten, Herrn Fehr, und dem Sigristen, Herrn Ehrismann, ferner den Exkursionsleitern von heute nachmittag sowie den Kollegen im Kapitelsvorstand und im Lehrerkonvent Horgen, ohne deren grosse Mitarbeit die Durchführung unseres Anlasses nicht möglich gewesen wäre. Weiter danke ich auch den Schulkindern, die Ihnen die Liedtexte und eine Unterlage zum heutigen Referat abgegeben haben.

Mein Gruss und Dank zugleich gilt allen anwesenden Synodalen. Sie bezeugen mit Ihrer Anwesenheit, dass Sie nicht nur Lehrer, sondern Glieder einer Gemeinschaft von Lehrern sind, dass Sie nicht nur am Schicksal der eigenen Schüler, sondern auch am Schicksal der ganzen Schule Anteil nehmen. Seien Sie alle herzlich willkommen.

2.2 Liebe Synodalen, sehr verehrte Gäste,

Kaum eine Institution ist verfassungsmässig so sehr im Volk verankert wie die zürcherische Schule. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb ist das Verhältnis zwischen Schule und Öffentlichkeit heute Belastungen ausgesetzt. Ihnen nachzugehen ist an der Jahresversammlung der amtlichen Organisation aller Lehrer sicher berechtigt. In der Hoffnung, die Diskussion anzuregen, möchte ich Ihnen zum Thema «Schule und Öffentlichkeit» drei Fragen vorlegen und dazu einige Gedanken in skizzenhafter Form vortragen:

1. Was erwartet die Öffentlichkeit von der Schule?
2. Was leistet die Öffentlichkeit für die Schule?
3. Was kann die Schule leisten?

Was erwartet die Öffentlichkeit von der Schule?

Die Schule soll vor allem die berufliche Karriere der Schüler sichern, was nach verbreiteter Auffassung den Besuch zumindest der Sekundarschule, wenn nicht des Gymnasiums erfordert. Verläuft die Schullaufbahn nicht wunschgemäss, so hat die Schule versagt.

Die Schule soll umfassende, zeitgemässe Bildung vermitteln. Neue Wissens- und Erfahrungsbereiche sollen in die Lehrpläne eingebaut werden: Konsumentenerziehung, Umwelterziehung, umfassende sportliche Ausbildung, Wirtschaftskunde, Sexualkunde, Medienkunde, Drogenkunde und anderes mehr. Streichkonzerte an Lehrplänen werden dagegen vermieden. Parallel zur Forderung nach Ausbau des Fächerkatalogs läuft dagegen die Forderung nach Einführung der Fünftagewoche in der Schule mit entsprechender Stundenreduktion sowie Abschaffung der Hausaufgaben.

Die Schule soll ferner sozialisieren, das Kind in die menschliche Gemeinschaft eingliedern. Sie soll mehr und mehr eine Aufgabe in alleiniger Verantwortung übernehmen, welche Familie, Spielplatz und Jugendgruppe angeblich nicht mehr erfüllen können. Die Schule soll besonders die beruflichen Chancen der Kinder aus der «Unterschicht» — eine soziologische Vokabel, die fatal an den «Untermenschen» unseligen Andenkens erinnert — verbessern.

Die Schule soll erziehen. Sie soll als Ganztageschule jene Funktionen übernehmen, die früher der Familie zuerkannt wurden. Sie soll Erziehungsdefizite ausgleichen, Lazarett sein für die in zerrütteten und zerrissenen Ehen ge-

schundenen Kinder. Demgegenüber wird die Familie mehr und mehr auf eine Konsum- und Freizeitgemeinschaft reduziert, einen sonnigen Robinsonspielplatz, in welchem die individuelle Entfaltung durch keine sozialen Pflichten und schon gar nicht durch Berufs-, Schul- oder sonstige Lebensprobleme gestört werden darf.

All diese Aufgaben soll die Schule ohne Druck und Zwang erfüllen. Aufgaben, Prüfungen, Bewertungen, selektive Massnahmen, disziplinarische Vorschriften gelten als fragwürdig, wenn nicht obsolet. In der Atmosphäre einer heiteren Spielwelt, fern von Frustration, Stress und Leistung, getragen einzig von der freiwilligen Arbeitsbereitschaft des Schülers und der didaktischen Kunst des Lehrers sollen die hochgespannten Erwartungen der Öffentlichkeit erfüllt werden.

Was leistet die Öffentlichkeit für die Schule?

Die Öffentlichkeit hat seit dem Kriegsende für das Schulwesen zweifellos mehr getan als je zuvor. Die Gemeinden wetteiferten darin, das schönste Schulhaus der Region zu bauen, der Kanton errichtete neue Mittelschulen und erweiterte die Universität, der Bund erliess ein erstes Hochschulförderungsgesetz und liess bildungspolitische Subventionen regnen, wenn auch nicht vorzugsweise auf unseren Kanton. Die Klassenbestände sanken, die Lehrergehälter stiegen. Mit der wirtschaftlichen Rezession hat indessen ein Umschwung eingesetzt. Die Sparwelle, gelegentlich auch Sparmanie, machte vor der Schule nicht halt. Die Defizite der öffentlichen Hand, aber wohl auch zu hoch gesteckte Erwartungen, Überdruß an der ewigen Diskussion um Schulreformen, welcher die Reform selbst entweder nicht folgte oder aber nicht die erhofften Verbesserungen brachte, und vielleicht auch ein Quentchen Neid auf den scheinbar in Krisenzeiten gesicherten Lehrerstand haben zu einer weitgehenden «Bildungsverdrossenheit» geführt, die in entsprechenden Abstimmungsresultaten ihren Ausdruck gefunden hat. Diese Bildungsverdrossenheit wird gefördert durch die gezielte Bildungsfeindlichkeit jener Kreise, die Bildung im Sinne einer Erziehung zur sich selbst bestimmenden, urteilsfähigen Persönlichkeit als etwas Gefährliches betrachten und den Homo Faber dem Homo Sapiens vorziehen. Erinnerung sei etwa an die Verwässerung des neuen Berufsbildungsgesetzes im Parlament, erinnert sei an Argumente in der Debatte um das Hochschulförderungsgesetz wie jenes, unsere Wirtschaft benötige vor allem mehr ungelernete Arbeitskräfte, erinnert sei endlich an kollektive Unterstellungen und Diffamierungen wie jene eines bekannten Werbeunternehmers, die Lehrerschaft sei von politischen Extremisten unterwandert und — ich zitiere den Berichterstatte der Neuen Zürcher Zeitung — unsere Lehrmittel würden von «marxistisch trainierten Experten» hergestellt.

Unfreiwillig unterstützt werden diese bildungsfeindlichen Kräfte von jenen bildungspolitischen Amokläufern, welche ohne Rücksicht auf die Realitäten ihren schulisch-gesellschaftlichen Wunschvorstellungen nachjagen, lauthals nach Reformen aller Art rufen, jede konkrete Neuerung aber ablehnen, wenn diese ihrem persönlichen Credo nicht hundertfünfzigprozentig entspricht. Die beiden gegensätzlichen Extreme zusammen bewirken zwar nicht eine allgemeine Schulfreundschaft, wohl aber da und dort ein schleichendes Misstrauen gegenüber einzelnen Lehrern, einzelnen Schulen und vor allem gegenüber Veränderungen im Schulwesen. Die Öffentlichkeit erwartet von der Schule nach wie vor viel, ist aber mit dem Geben zurückhaltender geworden.

Was kann die Schule leisten?

Es wäre verfehlt, die Ursachen für ein gewisses Malaise um die Schule allein der «Aussenwelt» anzulasten. Als Lehrer müssen wir uns vielmehr fragen, was wir denn eigentlich an unseren Schülern leisten können. In vielen Bereichen sind die Voraussetzungen für unsere Arbeit besser geworden: Wir wurden leidlich gut ausgebildet und hoffen, der Nachwuchs würde es in Zukunft noch besser; wir unterrichten kleinere Klassen, wir verfügen über moderne technische Einrichtungen und über vielfältiges und gutes Lehrmaterial. Es gibt indessen andere Faktoren, welche die Wirkungsmöglichkeit der Schule im Vergleich zur Vergangenheit beeinträchtigen. Unsere früheren Kollegen hatten bei allen Nachteilen den Vorzug, gegenüber ihren Schülern über ein weitgehendes Informations- und Bildungsmonopol zu verfügen und gleichzeitig die moderne Zeit, die Zukunft zu repräsentieren. Die obligatorische Staatsschule des 19. Jahrhunderts und mit ihr die Lehrerschaft war eine höchst progressive Errungenschaft. Wissenschaft und Fortschritt kamen durch die Schulstube ins Dorf; dementsprechend war der Lehrer eine geachtete, wenn auch nicht immer unbestrittene Respektperson. Dieses Informationsmonopol besteht heute ebensowenig mehr wie die Aura des Neuen. Der Jugendliche erhält heute vermutlich mehr und dank der eindrucklichen Präsentation auch prägendere Eindrücke aus den Massenmedien, besonders dem Fernsehen, aus der Werbung, aus den eine spezifische «Jugendkultur» repräsentierenden Zeitschriften als aus der Schulstube. Die Schule scheint auf altväterische Weise Dinge zu vermitteln, die niemanden sonderlich interessieren: Lesen und Schreiben in einer Zeit, da Bild und Ton die geschriebene Sprache ablösen, Rechnen im Zeitalter des Taschenrechners, Singen und Musizieren im Jahrhundert des Radios, der Schallplatte und der Kasette, Selbsttätigkeit und eigenes Denken in einer Zeit des Massenkonsums und der von anderen vorgefertigten Meinungen; von völlig antiquierten Tätigkeiten wie etwa der Lektüre von Gedichten gar nicht zu sprechen. Es fragt sich somit, ob das ständige Bemühen um bessere Lehrmittel, bessere Lehrer, bessere Lektionen letztlich einem Kampf gegen Windmühlen gleiche. Die heutige Schule erscheint jedenfalls manchen als traditionsbetrachtetes, der Hektik und dem Erfolgszwang der Geschäftswelt entrücktes, nicht ganz ernstzunehmendes Idyll, der Lehrer als mehr oder weniger liebenswerter Amateur mit viel Ferien und Freizeit.

Das belächelnde Nicht-ganz-ernst-Nehmen endet freilich und wird von Klagen und Wutausbrüchen über die Rückständigkeit, Ineffizienz und Inhumanität unserer Schule abgelöst, wenn in eben diesem Idyll und unter der Leitung eben dieser Amateure Leistungsdruck an scheinbar untauglichen Objekten ausgeübt wird und auf Grund angeblich überholter Kriterien wie etwa der Beherrschung der deutschen Sprache über Beruf und Karriere der Schüler entschieden wird. Es überrascht daher nicht, dass dieser Tage im Schweizer Fernsehen eine Sendereihe mit dem bezeichnenden Titel «Patient Schule» begonnen hat, wobei man sich allerdings fragen muss, ob da nicht in diesem Kriminalstück in der Rolle des Arztes einer der Mörder auftritt.

Das Bild der Schule in der Öffentlichkeit erweist sich somit als disparat: Idyll und Patient, Leistungskaserne und Brutstätte unschweizerischen Geistes in einem. Entsprechend auseinandergehend und in der Addition völlig unerfüllbar sind die Erwartungen. Zwischen den Forderungen an die Schule und ihren tatsächlichen Möglichkeiten besteht eine Kluft, die sich infolge

der Verschlechterung des politischen Klimas und der allgemeinen Entwicklung zu vergrössern scheint. Es ist nicht verwunderlich, dass unter diesen Umständen Lehrer aller Stufen und jeden Alters unsicher werden, ja in eine eigentliche Existenzkrise geraten, die freilich zu ganz verschiedenen Reaktionen führt. Starres Festklammern am Bestehenden oder Flucht in eine ziemlich aussichtslose Progressivität, Aufgabe aller Ideale unter Reduktion der eigenen Tätigkeit zum blossen Job oder Abkehr in eine abgeschlossene Schulscheinwelt sind jedoch Auswege, keine Lösungen. Lösungen und damit eine neue Umschreibung der Stellung und Aufgabe der Schule in der Gesellschaft können nur gefunden werden durch die Besinnung aller Beteiligten darüber, was ein junger, heranwachsender Mensch brauche, um zu einem glücklichen Menschen zu werden, wer es ihm geben könne und wie es ihm gegeben werden könne. Diese Fragen zu überdenken sind wir aufgerufen.

Ich erkläre die 145. ordentliche Versammlung der Schulsynode für eröffnet.

3 *Wolfgang Amadeus Mozart: Kirchensonate KV 336 in C-Dur*

Die vier Musiker bieten das klangvolle Werk ausgezeichnet dar.

4 *Begrüssung der neuen Mitglieder*

Der Vorsitzende führt aus:

Liebe junge Kolleginnen und Kollegen,

Ich heisse Sie im Kreise der Schulsynode herzlich willkommen. Der Lehrerberuf fordert heute nicht nur gute berufliche Kenntnisse, sondern führt oft auch zu recht schweren psychischen Belastungen. Auf sich allein gestellt sieht sich der junge Lehrer Forderungen und Erwartungen von allen Seiten ausgesetzt. Vergessen Sie darob nicht, dass Zentrum und Ziel Ihres Schaffens das Ihnen anvertraute Kind bleiben soll und muss. Der erzieherische Erfolg am Kind allein kann Ihnen jene Kraft und jene Selbstbestätigung geben, die Sie benötigen.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne ein erfolgreiches Wirken im Zürcher Schuldienst.

5 *Arcangelo Corelli: Sonate für zwei Violinen und Continuo in E-Dur*

W. Schreiber und R. Hauser (Violinen) und P. Zürcher (Violoncello) gestalten die Sonate recht eindrücklich.

6 *Ehrung der verstorbenen Synodalen*

Die Versammlung gedenkt der 67 Synodalen, die im letzten Amtsjahr der Synode verstorben sind. Der Synodalaktuar verliest die Namen, das Alter und den letzten Wirkungsort der Verstorbenen. (Der Leser findet das Verzeichnis auf Seite 65 dieses Jahresberichtes.)

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der verstorbenen Kolleginnen und Kollegen.

7 *Johann Sebastian Bach: Largo aus dem «Musikalischen Opfer»
für zwei Violinen und Continuo*

Mit gekonnter Musikalität wird das Largo vorgetragen.

8 *«Zu aktuellen Fragen der Sonderpädagogik»*

Vortrag von Herrn Dr. G. Heese, Professor an der Universität Zürich.
Der Synodalpräsident stellt den Referenten vor:

Prof. Heese war ursprünglich Volksschullehrer, dann Lehrer für Gehörlose. Seine akademische Laufbahn führte ihn über die Humboldt-Universität Berlin, die Universitäten Boulder/Colorado und Hannover an unsere Alma mater, wo er seit 1974 als Ordinarius für Sonderpädagogik tätig ist. Wissenschaftlich ist Prof. Heese unter anderem hervorgetreten als Herausgeber des Enzyklopädischen Handbuches für Sonderpädagogik sowie durch Forschungen im Bereich der Sprachbehinderungen. Dass er auch ein guter Lehrer ist, hat er bereits durch die Herstellung eines Übersichtsblattes zu seinem heutigen Referat bewiesen, das Ihnen unter der Kirchentüre verteilt worden ist. Ich freue mich mit Ihnen, dass Herr Prof. Heese zu uns gekommen ist, und erteile ihm gern das Wort.

Vortrag

(Das Typoskript, das dem Vortrag zu Grunde lag, ist auf den Seiten 52ff. dieses Berichtes gedruckt.)

Der Vorsitzende dankt Herrn Prof. Heese im Namen aller Versammelten für sein Referat. Es sei ihm gelungen, das Verständnis für den behinderten Menschen in unserer Leistungsgesellschaft zu vertiefen und die Aspekte der Sonderpädagogik klar zu umreissen.

9 *Berichte*

Gemäss § 44 des Reglementes nimmt die Synode Kenntnis von den nachfolgenden Berichten:

9.1 *Bericht der Direktion des Erziehungswesens im Geschäftsbericht 1977
des Regierungsrates*

Der Bericht ist als Separatdruck auf der Staatskanzlei erschienen. Das Wort hierzu wird nicht verlangt.

Die Versammlung nimmt von diesem Bericht Kenntnis.

9.2 *Jahresbericht der Schulsynode 1977*

Der Bericht lag dem Schulblatt 5/1978 bei.

Das Wort wird nicht gewünscht. Damit ist auch dieser Bericht abgenommen.

9.3 *Protokoll der Verhandlungen der Prosynode vom 21. Juni 1978*

Das Protokoll wurde im Schulblatt 9/1978 veröffentlicht.

Der Synodalpräsident weist darauf hin, dass die Prosynode einige frühere Anträge der Synode als erledigt abgeschrieben, andere dagegen aus ver-

schiedenen Gründen erneuert hat. Er hebt hervor, dass die Prosynode den 1974 eingereichten Antrag auf Einführung eines besoldeten Weiterbildungsurlaubes für die Volksschullehrer mit 32:0 Stimmen ausdrücklich aufrecht erhalten hat.

Ohne Wortmeldung wird dem Protokoll zugestimmt.

10 *Anträge der Prosynode an die Synode*

10.1 *Neugestaltung des «Examens» an der Volksschule*

«Die Erziehungsbehörden werden aufgefordert, gemeinsam mit interessierten Schulgemeinden Versuche zur Neugestaltung des Schuljahresabschlusses (Examen) unter Verzicht auf jeglichen Prüfungscharakter durchzuführen. Gleichzeitig ist zu prüfen und zu erproben, wie der Bevölkerung auf andere Art und Weise, etwa durch Besuchstage, Einblick in das Schulgeschehen gewährt werden kann. Die Versuchsperiode ist auf vier Jahre — die Auswertung eingeschlossen — zu befristen. Die im Anschluss daran auszuarbeitenden Anträge sind der Begutachtung durch die Schulkapitel zu unterstellen.

Der vorliegende Antrag ersetzt das von der Synode 1965 überwiesene Postulat betreffend die Neugestaltung des Examens.»

10.2 *Wiedereinführung des Weiterbildungsurlaubes für Mittelschullehrer*

«Die Synode ersucht die Erziehungsbehörden, dem Regierungsrat die Abänderung der Verordnung über die Anstellung und Besoldung der Lehrer der kantonalen Mittelschulen vom 23. Juni 1948 in folgendem Sinne zu beantragen: «Jeder Lehrer hat einmal während seiner Lehrtätigkeit Anrecht auf einen Weiterbildungsurlaub unter Ausrichtung der vollen Besoldung und Übernahme der Stellvertretungskosten durch den Staat. Die Erziehungsdirektion setzt die näheren Bedingungen für die Durchführung des Urlaubes fest.»

Für beide Geschäfte wird auf eine Verlesung der Begründungen, deren Wortlaut zusammen mit den Anträgen im Schulblatt 9/1978 veröffentlicht wurde, verzichtet.

Eine Wortmeldung zu den beiden vorliegenden Postulaten liegt nicht vor.

Die beiden Anträge werden mit grosser Mehrheit ohne Gegenstimme verabschiedet.

11 *Ehrung der Kolleginnen und Kollegen mit 40 Jahren Schuldienst durch Herrn Regierungsrat Dr. A. Gilgen, Erziehungsdirektor*

Der Vorsitzende führt aus: Ich freue mich, die Kolleginnen und Kollegen, die 40 Jahre an den staatlichen Schulen unterrichtet haben, durch Herrn Erziehungsdirektor Gilgen ehren zu lassen. Unterrichten erhält jung, und den meisten Jubilarinnen und Jubilaren sieht man ihr Dienstalder nicht an. Auch der Synodalvorstand dankt Ihnen für Ihre Arbeit und wünscht Ihnen viel Freude für die Zukunft.

Der Erziehungsdirektor gratuliert den Jubilaren mit folgenden Worten:

Herr Präsident, liebe Jubilarinnen und Jubilare,
meine Damen und Herren,

Im Namen des Regierungsrates und des Erziehungsrates danke ich Ihnen herzlich dafür, dass Sie während 40 Jahren Schule gehalten haben. Zusammen mit dem Dank entbiete ich Ihnen auch meine besten Wünsche für Ihre weitere Tätigkeit, und ich hoffe, dass Ihnen Gesundheit und Wohlergehen geschenkt seien.

Sie sind im Jahre 1938 in den Schuldienst eingetreten, im gleichen Jahr, als der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland stattfand, im gleichen Jahre auch, als Chamberlain versuchte, durch direkte Gespräche mit Hitler den Frieden zu bewahren. Krisen, Brände und Revolutionen haben in den vergangenen 40 Jahren Europa und die ganze Welt erschüttert und tiefgreifend verändert. Die Veränderungen haben auch vor unserer Gesellschaft und damit auch vor unserer Schule nicht haltgemacht. Zum Glück allerdings haben sich diese Veränderungen bei uns nicht sprunghaft, sondern einigermaßen kontinuierlich und schrittweise vollzogen. Sie selber waren aufgerufen, diese Veränderungen mitzumachen, sie zu steuern, nicht in lähmende Routine zu verfallen, das Gute zu bewahren und Auswüchse und Fehler zu korrigieren. Diese Aufgabe während 40 Jahren zu meistern, stellt eine ausserordentlich grosse Herausforderung dar. Sie haben diese Herausforderung damals angenommen und nehmen sie auch heute immer wieder an. Allerdings ist es nicht die einzige Herausforderung, der Sie sich stellen mussten. Die zweite, nicht weniger grosse, besteht darin, dass Sie während 40 Jahren, wenn Sie vor sich selber bestehen wollten, verpflichtet waren, jedem Schüler als eigenständige Persönlichkeit gegenüberzutreten, dass Sie nicht alle Kinder gleich behandeln durften und doch gerecht sein mussten.

Ich hoffe, dass Sie es nicht bereuen, sich diesen Herausforderungen gestellt zu haben und dass Sie mit Freude auf die 40 Jahre Schuldienst zurückblicken, auch wenn Ihnen vielleicht nicht immer alles so gelungen ist, wie Sie es sich vorgenommen haben.

Regierungsrat Dr. A. Gilgen gratuliert jeder Jubilarin und jedem Jubilar mit Händedruck.

Der Synodalaktuar verliest ihre Namen (siehe Seite 67 dieses Berichtes).

12 *Aktuelle Schulfragen*

Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen orientiert wie folgt:

Herr Präsident, werte Damen und Herren,

Gerne benutze ich die Gelegenheit, zu einigen aktuellen Schulfragen Stellung zu nehmen.

1. *Gesetzgebung*

1.1 *Lehrerbildungsgesetz*

In einer Woche findet die Abstimmung zum Lehrerbildungsgesetz statt. Ich hoffe sehr, dass es angenommen wird und dass das Hauptziel, das wir uns mit diesem Gesetz gesteckt haben, nämlich die Verbesserung der Primarlehrerbildung, dann realisiert werden kann. Ich möchte an dieser Stelle allen unter Ihnen danken, die sich für das Gesetz einsetzen und mithelfen, die

Stimmbürger zu überzeugen, dass ein Ja richtig und notwendig ist. Persönlich bin ich bezüglich des Ausgangs eher optimistisch.

Interessant ist, dass die letzte grosse Volksabstimmung über ein Lehrerbildungsgesetz vor genau 40 Jahren stattfand, im gleichen Jahre also, in dem unsere Jubilare den Schuldienst aufnahmen. Damals wurden das Oberseminar geschaffen und die Zweistufigkeit der Ausbildung — Unterseminar einerseits und Oberseminar andererseits — eingeführt. Diese Zweistufigkeit hat sich meiner Meinung nach bewährt.

1.2 Dachgesetz

Bezüglich des Dachgesetzes, d.h. des Gesetzes über die Organisation des Unterrichtswesens, wie es richtig heisst, ist zu sagen, dass die kantonsrätliche Kommission vor wenigen Tagen die erste Lesung beendet hat. Die Synodalorganisation wird, wie Sie wohl wissen, neu gestaltet und die theoretische, wenn auch nicht faktische Plenarversammlung durch Delegiertenversammlungen ersetzt. Wenn der Zeitplan eingehalten werden kann und wenn das Gesetz dann auch vom Volk angenommen wird, dürfte die heutige Synode in dieser Form wohl die zweitletzte sein. Neu ist in das Gesetz noch die Kompetenz zur Aufteilung grosser Bezirksschulpflegen aufgenommen worden. Diese Änderung bedingt aber auch noch eine Anpassung der Kantonsverfassung, was den gedrängten Fahrplan des Kantonsrates bis zu den Neuwahlen im nächsten Frühjahr zusätzlich belastet.

2. Übertrittsverfahren

Die Revision des Übertrittsverfahrens ist im Gang. Eine Vernehmlassung ist durchgeführt, und ihre Ergebnisse sind kürzlich dem Erziehungsrat vorgelegt worden. Sehr viel wird noch der prüfungsfreie Übertritt von der 1. Real- in die 1. Sekundarklasse zu reden geben. Die Lehrerschaft hat den prüfungsfreien Übertritt, der von der Kommission vorgeschlagen worden ist, abgelehnt, und der Erziehungsrat hat in einer ersten Aussprache diese Ablehnung unterstützt.

3. Schulversuche

Ich möchte mich heute weder zu den Teilversuchen an der Oberstufe noch zum Schulversuch «Petermoos» in Regensdorf äussern, sondern lediglich einige Bemerkungen zur «Schule in Kleingruppen» anbringen.

Der Regierungsrat hat den Schulversuch «Schule in Kleingruppen» beschlossen, in der Meinung, der Versuch solle Schüler umfassen, die in ihren Herkunftsklassen wegen mehrfachen schulischen Versagens sowie wegen Verhaltensstörungen nicht mehr tragbar sind. Bei vielen dieser Kinder wäre die Heimeinweisung die Alternative zur Schule in Kleingruppen. Die Kleingruppe soll den Kindern ermöglichen, sich aufzufangen, ohne dass sie aus dem Elternhaus herausgenommen werden müssen. Der Versuch ist zweifellos nicht billig. Die Kosten für drei Gruppen betragen rund Fr. 280 000.—, wovon aber 60 % auf die Lehrerbesoldungen fallen.

In der Prosynode vom Juni dieses Jahres sind die Kosten dieses Versuches den Kosten für den besoldeten Urlaub der Volksschullehrer — ein altes Postulat der Lehrerschaft — gegenübergestellt worden. Ich halte diese Gegenüberstellung für wenig fruchtbar. Sie wird dem Versuch auch nicht gerecht, da alle Heimeinweisungen mit gleichwertiger Betreuung ganz erheblich höhere Kosten verursachen als der Schulversuch.

4. *Laienaufsicht*

Vor einem Jahr habe ich gesagt, dass der Kantonsrat ein Postulat auf Ersatz der Laienaufsicht durch eine Fachaufsicht abgelehnt habe. In der Zwischenzeit haben wir grosse und auch kostspielige Anstrengungen unternommen, die Ausbildung der Schulpfleger aller Stufen zu fördern. Diese Anstrengungen werden wir fortführen, und ich bin überzeugt, dass sie auf längere Sicht Früchte tragen werden.

Zum Schluss möchte ich allen, die in irgendeiner Weise am Schulwesen des Kantons mitarbeiten, herzlich danken.

Der Erziehungsrat hat am 25. November 1801 an die Bürger des Kantons einen Aufruf gerichtet, aus dem ich zitiere:

«Der Erziehungs-Rath fordert Euch auf, die Schulmeister, die treuen Arbeiter an Eueren Kindern, mit Achtung und Dankbarkeit zu behandeln, die Ihr ihnen vor Gott schuldig seyt. Wir werden darüber mit allem Ernst wachen, und von unserer Landesregierung mit aller Kraft unterstützt werden, dass das wohlverdiente Einkommen den Schulmeistern ungeschmälert, wie es ihnen gehört, zufliesse.»

Der Erziehungsrat ist auch heute noch dieser Meinung.

Der Synodalpräsident dankt Regierungsrat Gilgen für seine wie immer klaren und wertvollen Ausführungen. Im weitern benützt Dr. H. Meyer die Gelegenheit, dem Erziehungsdirektor, seinen Mitarbeitern sowie den Erziehungsräten für das Vertrauen und das Interesse, das sie den Organen der Synode entgegenbringen, den Dank der Lehrerschaft auszusprechen.

13 *Eröffnung der Preisaufgabe 1977/78*

Für das Schuljahr 1977/78 wurden folgende Themen zur Bearbeitung ausgeschrieben:

- Überforderte Junglehrer?
- Auswirkungen des Überangebots an Lehrern auf Stellung und Tätigkeit der Lehrkräfte
- Die Psychologie als Hilfe für den Lehrer

Bis zum vorgeschriebenen Termin wurden zwei Arbeiten eingereicht, nämlich eine zum Thema «Überforderte Junglehrer?», die andere zum Thema «Die Psychologie als Hilfe für den Lehrer». Der Erziehungsrat hat in seiner Sitzung vom 29. August beschlossen, keine der beiden Arbeiten mit einem Preis auszuzeichnen.

Der Vorsitzende weist bei dieser Gelegenheit auf die im Schulblatt 5/1978 publizierten Preisaufgaben für 1978/79 hin. Die Themen lauten:

- Möglichkeiten und Grenzen individualisierenden Unterrichts in der Volksschule
- Wie können die Schüler zu aktiven Staatsbürgern erzogen werden?
- Wie stark kann und soll sich heute ein Lehrer politisch engagieren?
- Wie lehrt und lernt man lernen?
- Ziele muttersprachlichen Unterrichts heute?

Arbeiten sind bis 30. April 1979 der Erziehungsdirektion einzureichen. Die genauen Bedingungen sind aus dem Schulblatt 5/1978 ersichtlich.

14 *Johann Gottfried Walther: Concerto del Signor Tomaso Albinoni, appropriato all'Organo, in B-Dur*

In gelöster Art wird das kleine, beeindruckende Werk vorgetragen.

15 *Schlusswort des Synodalpräsidenten*

Der Vorsitzende weist auf folgende Punkte hin:

- Die Kollekte der letzten Synodalversammlung zugunsten des Werkes von Danilo Dolci ergab einen Betrag von Fr. 1400.—. Die Vertreter Danilo Dolcis in der Schweiz danken den Spendern.
Die heutige Kollekte ist für die Stiftung Wagerenhof in Uster bestimmt. Im Wagerenhof werden schwerstgeschädigte und -behinderte Kinder betreut; das Heim ist für jede Unterstützung dankbar. Ich danke Ihnen zum voraus für Ihre Spende.
- Im Anschluss an unsere Versammlung leitet der Präsident der reformierten Kirchenpflege Horgen, Herr Fehr, eine Führung durch die Kirche. Interessenten mögen sich hier beim Taufstein besammeln.
- Bankettgäste werden um 12 Uhr auf dem Schiff «Wädenswil» am Schiffsteg Horgen erwartet.
- Allfällige Auskünfte über die Exkursion vom Nachmittag werden am Vorstandstisch gegeben.

Gegen die Versammlungsführung werden keine Einwände erhoben.

Der Synodalpräsident dankt allen Mitwirkenden der heutigen Versammlung für ihre Arbeit und allen Synodalen und Gästen für ihr Erscheinen.

16 *Schlussgesang: «Ich gehe über Berg und Tal»*

Mit viel Einsatz lässt J. Wittwer die mehrstimmige Melodie erklingen.

Schluss der Synodalversammlung: 11 Uhr.

Zürich und Wetzwil, 22. Oktober 1978

Für die Richtigkeit:	der Synodalaktuar:
der Präsident der Schulsynode:	gez. H. Müller
gez. Dr. H. Meyer	

NB

Im Anschluss an das Bankett auf dem Motorschiff «Wädenswil», welches eine zweistündige Rundfahrt bis in den Obersee ausführte, fanden nachstehende Führungen mit guten Beteiligungen statt:

- Ufenau
- Kloster Einsiedeln
- Eidgenössische Forschungsanstalt Wädenswil
- Ortsmuseum und Bauerngarten Wädenswil
- Besichtigung dreier Künstlerateliers